



Impuls No. 34

Ex 5,20 -11,10

von Pfr. Ulrich Lindl

Mose ringt mit Pharao um die Freilassung Israels

Nicht auf Anhieb verständlich!

Menschlich gesehen ist alles, was uns heute begegnet, eine einzige Zumutung. Zunächst einmal natürlich für Mose. Der ja immer wieder beteuert, dass er kein Mann der Rede sei. Wie sollte er dann ein ganzes Volk überzeugen und schließlich auch noch Pharao? Wir sitzen gerade hoffentlich in „frommer Runde“. Aber wie fühlt es sich an, wenn wir uns in die Situation von Menschen hineinversetzen, denen es dreckig und immer noch dreckiger geht? Gewiss, das Volk der Israeliten weiß um die eigene Identität und das hohe Gut der Freiheit. Aber es bekommt noch viel unmittelbarer das tägliche Leben zu spüren. Und das wird immer unerträglicher. Logisch, man sucht nach den Ursachen und findet auch die Schuldigen. Die Listenführer machen darum auch Mose und Aaron Vorhaltungen. Hätten die beiden nicht bei Pharao vorgesprochen, mehr religiöse Freiheit gefordert, würde es den Israeliten jetzt besser gehen. Nicht ganz gut zwar, aber zumindest nicht so schlecht.

Was an dieser Stelle akut wird, ist die Frage, wieviel dem Menschen die Freiheit und auch die Religion, wie viel ihm Religionsfreiheit wert ist. Wieviel darf sie kosten an Entbehrung und Unterdrückung? Die Antwort können wir nur unzureichend geben. Wir müssten sie vielmehr weiterreichen an Christen, die wegen ihres Glaubens unterdrückt und verfolgt werden. Die gibt es auch heute, in Nordkorea etwa. Oder wir denken aus aktuellem Anlass an Asia Bibi, die acht Jahre in einer pakistanischen Todeszelle saß. Manchmal geht es ohne Glauben bestimmt einfacher. Aber ob es am Ende dann auch wirklich besser geht?

Wenn etwas auf Anhieb nicht so klappt, wie wir Menschen uns das vorstellen, sind wir mitunter schnell bei der Hand, in Gott den Schuldigen zu suchen. Mose jedenfalls gibt den Vorwurf der Listenführer umgehend an seinen Herrn weiter. Gott geht darauf ein. Er setzt sich mit Mose auseinander. Ehrlich und offen nimmt sich Gott selbst beim Wort, bei seinen Verheißungen und bei seiner Offenbarung. Seine Zusagen verpflichten zunächst ihn selbst. Gott weiß sich selbst verpflichtet. Eine bemerkenswerte Einstellung! Gerade in einer Zeit, in der Menschen Versprechen oft nicht mehr halten und Zusagen darum vor vornherein an Glaubwürdigkeit verlieren, macht diese Selbstverpflichtung Gottes großen Eindruck auf mich. Gott kann man wirklich beim Wort nehmen. Gott weiß sich an seinen Zusagen gebunden. Gilt das umgekehrt auch für sein Volk? Gilt es auch für uns?

Im Moment hat das Volk für die Botschaft des Mose keinen Kopf und auch das Herz nicht frei. Die Leute sind ganz in der Arbeit gefangen. Mose blitzt ab. Aber wenigstens sind er und Aaron für Gottes Vorhaben empfänglich. Und sie beide gehören ja zu diesem Volk. Sind Teil davon - in diesem Augenblick ein wirklich sehr kleiner „heiliger Rest“. Aber dennoch stark

genug, im Vertrauen auf die Zusage JAHWES einen Weg zu gehen, den sie sich selbst nie zutrauen würden.

Sie machen sich auf und gehen zu Pharao. Es kommt zu einer –menschlich gesehen– ungleichen Begegnung. Hier die einfachen Hirten – dort der mächtige Pharao in seinem prächtigen Palast. Worauf sich Mose und Aaron stützen können? Auf ihren Stab – Zeichen der Bevollmächtigung. Und auf ihren Auftrag! Denn sie verkünden nicht in eigenem Namen. Sie treten im Namen JAHWES auf. Hat das nicht schon immer Ungeahntes bewirkt?! Wenn sich Menschen nicht bloß auf ihre eigenen Kräfte verlassen, werden unglaubliche Kräfte frei. Wozu das am Ende führen wird? Im weiteren Verlauf der Beauftragung scheint alles schon vorherbestimmt: „*Ich will das Herz des Pharao verhärten*“ (Ex 7, 3) ... „*Der Pharao wird nicht auf euch hören*“ (Ex 7, 4). Was soll das alles? Und vor allem, welche Möglichkeiten bleiben da Pharao noch? Ist das nicht ein fertig inszeniertes Schauspiel? Oder sollten wir uns hier an etwas erinnern, was wir nie vergessen dürfen – an das, was wir „göttliche Vorsehung“ nennen? Gott kann von der Zukunft ja nicht wirklich überrascht werden. Gott sieht voraus, was kommt, und – das ist wohl das Bemerkenswerte hier: er teilt es Mose vorab schon mit! Wieder werden wir berührt davon, wie sehr doch Mose eingeweiht wird von Gott, ja in Gott. Das war irgendwie auch nötig. Denn, wie hat es JAHWE eingangs gesagt: „*Hiermit mache ich dich für den Pharao zum Gott*“ (Ex 7,1).

Immer wieder stellt sich uns die Frage, warum Gott nicht anders handelt. Logischer, menschlich nachvollziehbarer. Denn was uns nun erwartet, ist im besten Sinne ein spannungssteigerndes, hochdramatisches Geschehen: „*Die 10 Plagen*“. Als solche sind sie geradezu sprichwörtlich geworden - obwohl die ersten neun Plagen eigentlich als „Wunder“ oder „Zeichen“ vorgestellt werden. Die darin geschilderten Naturereignisse waren als Heimsuchung bekannt, zum Teil nur in Ägypten -wie etwa der rote Nil, die Froschplage, die Himmelsfinsternis, wohl als Folge des schwarzen Schirokko- oder nur in Palästina -wie der Hagel.

Im Ringkampf

Das Ringen ereignet sich geradezu in zehn Runden. Ein regelrechter Machtkampf. Als solcher ist dieses Aufeinandertreffen damals auch verstanden worden. Und wir dürfen es auch heute nach wie vor so verstehen. Denn es gibt wirklich Kräfte in dieser Welt –sichtbare und unsichtbare-, die im Widerstreit sind. Es gibt eben nicht nur die Kraft und Macht Gottes, es gibt auch seinen Widersacher. Gott selbst hat es bei den Versuchungen Jesu in der Wüste erlebt. Wer aber ist am Ende stärker? Die ersten beiden Runden im Ringen JAHWES mit Wahrsagern Pharaos enden mit einem Unentschieden. Und die Ereignisse werden von Mal zu Mal dramatischer.

Vielleicht stützen wir, wenn zunächst die Wahrsager mit JAHWE scheinbar mithalten können. Das hat auch in späteren Zeiten zum Nachdenken gebracht. Im 2. Timotheusbrief werden sogar die Zauberer mit Namen genannt: Jannes und Jambres (2 Tim 3, 8). Wie damals, so kommt es anscheinend immer und bis zum Ende dazu, dass Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit nicht gelangen, ja, sich mit allen Mitteln der Wahrheit widersetzen. Und seien es dieselben Mittel, die Gott gebraucht. Warum sie das tun? Es gibt eben auch andere Mächte, es gibt den Widersacher, der alle Hebel in Bewegung setzt, um seine Macht vorzutäuschen. Freilich stößt die Gegenmacht des Bösen irgendwann sicher an ihre Grenzen.

Das Gute –Gott- bleibt am Ende immer Sieger. Aber bis dahin kommt oft viel zu Schaden. Ein Blick in die Geschichte der Menschheit lässt darüber keinen Zweifel...

Während Pharao die Sache anfangs nicht ernst nimmt, bekommt er es im Angesicht der Frösche doch mit der Angst zu tun. Bemerkenswerterweise richtet er seine Hilfesuchung nicht an seine eigenen Wahrsager, sondern an Mose und Aaron. Er sichert dem Volk der Israeliten die Möglichkeit zum Gottesdienst zu. Und tatsächlich weicht die Plage. Aber Pharao hält sich nicht an sein Versprechen und bricht sein Wort. Machthaber haben es zumeist nicht mit der Freiheit Andersdenkender, Andersgläubender, Andersseiender. Totalitäre Regime gab es schon immer. Die Freiheit der „Anderen“ gehörte nie zu ihren Anliegen...

Erst im Angesicht der Stechmückeninvasion versagen die Kräfte der Wahrsager. Sie gestehen ihre Unterlegenheit an. Pharao können sie aber nicht zum Einlenken bewegen: „*das Herz des Pharao blieb hart*“ (Ex 8,15)...

Mit jeder Plage nimmt JAHWE einen weitergehenden Anlauf, um Pharao umzustimmen. Wohl wissend, dass es ihm am Ende nicht gelingen wird. Ab jetzt wird nur noch das Volk der Ägypter heimgesucht, nicht aber das der Israeliten. Immer wieder scheint es, als hätte Pharao endlich verstanden. Er macht Zugeständnisse, wird seine Zusagen aber nie halten. Wir merken an dieser Stelle, was eigentlich noch tiefer reicht als die Plagen. Es ist das Gegenüber von Glaubwürdigkeit und Unglaubwürdigkeit: Auf die Zusage Pharaos bereitet JAHWE der Plage jedes Mal umgehend ein Ende – noch bevor Pharao sein Wort eingelöst hat. Und Pharao: mit bemerkenswerter Kaltblütigkeit löst er seine Versprechen nicht ein, sobald die Bedrohung beseitigt ist. Es geht also nicht nur um die Machtfrage, sondern auch Glaubwürdigkeit im umfassenden Sinn.

Bei der siebten Plage versucht JAHWE sogar zu argumentieren. Ja es ist eine Demonstration seiner Macht. Aber dabei geht es ihm nicht um Zerstörung, sondern um Anerkennung und Verehrung. Diesmal stellt es JAWHE jedem Einzelnen der Ägypter frei, als Zeichen der Anerkennung vor seiner überlegenen Stärke selbst Vorsorge zu treffen, um vor dem Hagel verschont zu bleiben.

Auch das achte Zeichen beginnt mit der Aufforderung an Mose mit Aaron zum Pharao zu gehen. Abermals begründet der Herr seinen Auftrag ausdrücklich vor ihnen: Die Wunder sind dafür bestimmt, dass Mose, ja das ganze Volk der Israeliten seinen Kindern und Enkeln erzählen kann, was er den Ägyptern angetan und welche Zeichen er unter ihnen vollbracht hat. Und er fügt hinzu: „*Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin*“ (Ex 10, 2). Das hat man späterhin auch getan. Die Zeichen und Wunder, die der Herr damals in Ägypten gewirkt hat, sind an anderer alttestamentlicher Stelle überliefert (Ps 78, 43-51; 105, 27-36 Weish 11, 14-20; 16-18).

Im Angesicht der drohenden Heuschreckenplage gesteht Pharao nur den Männern zu, zu gehen und das JAHWE-Fest zu feiern, nicht aber dem ganzen Volk mit seiner Habe. Argwohn ist im Spiel seiner Gedanken. Bei der neunten Plage schließlich sollen auch die Familienangehörigen ziehen dürfen. Die Herden freilich sollen bleiben. Wohl als Pfand. Darauf lässt sich Mose nicht ein. Im Verweis auf die Opfer, die ja in der Ferne darzubringen seien.

Wir erleben einen Pharao, der unter dem wachsenden Druck, immer weitergehende Zugeständnisse macht. Aber zum letzten Schritt, das Volk mit seiner Habe in Freiheit zu gehen zu lassen, doch nie bereit ist.

Beim Lesen der neun Zeichen fällt die Ähnlichkeit im literarischen Aufbau und eine verwandte Wortwahl ins Auge. Das zehnte Zeichen – nun ausdrücklich „Plage“ genannt – hebt sich dagegen ab und endet auch mit der endgültigen Weigerung des Pharao, dem Mose nachfolgend nicht mehr begegnen wird. Pharao hat ihm mit dem Tod gedroht, wenn er noch einmal unter seine Augen tritt (vgl. Ex 10, 28). Es bleibt auch nur noch die Flucht, nicht Hals über Kopf, sondern geradezu feierlich angekündigt als Auszug. Nicht nur das eigene Hab und Gut werden sie mitnehmen, sondern auch wertvolle Gerätschaften der Ägypten. Die Plage, die allerdings noch kommen muss, übertrifft alle zuvor dagewesenen. Denn es geht um Leben und Tod eines jeden Erstgeborenen der Ägypter und allen Viehs – die Israeliten aber werden durch das Blut der Opfertiere an ihren Türen verschont bleiben (vgl. Ex 12, 13). Es ist ein letzter machtvoller Besitzanspruch von JAHWE. Denn außer ihm gibt es keine anderen Götter.

„Lang ist's her“ – oder doch was für heute?

Wie geht es uns ... jetzt. Nach allem, was wir miterlebt und irgendwie ja auch mit durchlitten haben. Alles weit weg? Oder doch irgendwie ganz nah? Das Alte Testament hat es bestimmt nicht leicht mit dem modernen Menschen. Und auch unser Glaubensempfinden ist manchmal befremdet von so manchem, was wir da so zu lesen bekommen. Wir Menschen haben uns doch weiterentwickelt; und unser Glaube doch auch! Und ja, wir leben im Neuen, nicht im Alten Bund. Und doch gibt uns das Alte immer viel mit für Neues. Diesmal – zum Beispiel den Mut zum Durchhalten. Wie oft hätten Mose und Aaron ihren Dienst quittieren können. Nein, sie halten durch!

Womit? Nicht mit ihren eigenen Mitteln. Auch das wird klar und deutlich. Sie stützen sich auf die befreiende Botschaft ihrer Sendung und die Vollmacht dessen, der sie gesandt hat. Wie sehr setzt dagegen der moderne Mensch auf sich, seine modernen Mittel der Technik, auf Forschung und Wissenschaft. Die Grenzen des Machbaren sind weiter geworden dadurch. Aber umso härter stößt der Mensch am Ende dann auch an seine Grenzen. Die sind eben doch immer noch da und sie werden immer bleiben. Die Grenzen des Menschenmöglichen. Das haben beileibe nicht nur die Wahrsager des Pharao und der „Gottkönig“ selbst zu spüren bekommen. Tun wir auch nicht so, als hätten wir die Welt durchleuchtet. Wir alle spüren, dass es das, was es damals gab, den Widerstreit der Mächte, auch heute gibt. Vieles, was in der Welt geschieht, vieles an Bösem, lässt sich nach wie vor nicht erklären. Ja, es gibt das Geheimnis des Bösen, weil es den Bösen gibt, der im Geheimen seiner Anonymität bleibt. Aber da gibt es auch Gott, der da ist. In seiner Entschiedenheit, mit der er eintritt, ja geradezu kämpft um sein Volk. Dass es doch nur ein Volk ist, das da auserwählt war, stimmt. Aber gerade dieser Punkt macht den Quantensprung deutlich, den Gott in seiner Menschwerdung gemacht hat. Es geht nicht mehr um ein Volk von Menschen, sondern um die Berufung aller „zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21). Auch daran will uns die heutige Begegnung mit Exodus erinnern.

Wort des Lebens

Als „**Wort des Lebens**“ für die Woche könnte uns begleiten:
„Lass mein Volk ziehen, damit sie mich verehren können“ (Ex 9, 13)

Fragen

- Die Freiheit in der wir leben und glauben dürfen darf uns nicht selbstverständlich werden. Machen wir von dieser Freiheit dankbar Gebrauch?
- Viele Christen werden weltweit wegen ihres Glaubens unterdrückt und verfolgt. Welche Möglichkeiten der Solidarität sehen wir konkret? Auch im Hinblick darauf, dass Gott immer mit uns Menschen zusammen wirken will...

***„Lass mein Volk ziehen, damit sie mich verehren können“
(Ex 9, 13)***